

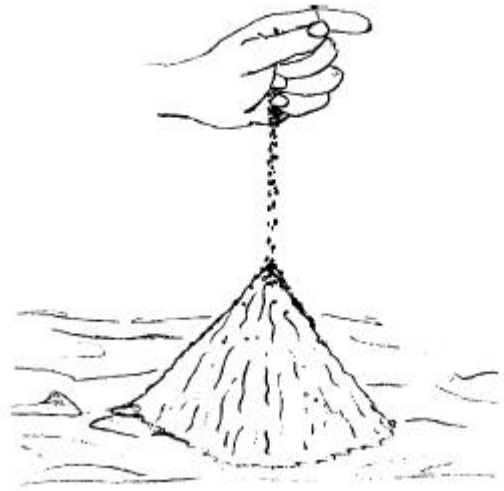
Heilbronn, September 2004

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstfreude,

vielleicht haben Sie sich auch als Kind einmal **fürchterlich** darüber geärgert, dass man mit trockenem Sand eben **keine** Burgen, sondern immer wieder nur unscheinbare **Sandhäufchen** gebaut bekommt.

Sie haben es möglicherweise sogar noch etwas **besser** in Erinnerung: Egal ob größere oder kleinere Sand-Lawinen den winzigen Hügel hinunter laufen, stets wird der **gleiche Böschungswinkel** eingehalten: Die Sandhügelchen sind immer **gleich steil**.

So haben Sie sich bereits in Ihrer frühen Jugend mit unserem Thema von heute Abend, mit einer **Naturstruktur**, der so genannten **selbstorganisierten Kritikalität** auseinandergesetzt.



Tatsächlich fluktuiert die Neigung des trockenen Sandhaufens immer um einen festen Mittelwert.

Die Frage ist: **Wie** können **das** die Sandkörner bloß wissen? Es handelt sich dabei um so genannte Selbstorganisationsvorgänge in der Natur, die den **Mustern** die unsere Umwelt ausbildet, Pate stehen. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um den festen Böschungswinkel eines Sandhaufens oder um ein **faszinierendes Muster** im Wüstensand handelt, wie sie etwa in den Arbeiten von **Silvia Poss**, ein Stockwerk höher, zu sehen sind.



An diesen Bildern wird deutlich, wie die Bewegungsenergie des Windes den Wüstensand immer wieder aus seinem thermodynamischen Gleichgewicht heraus treibt und auf diese Weise ästhetisch ansprechende Strukturen ausbildet, die künstlerisch verwertbar sind.

Diese Muster haben allerdings in der Naturwissenschaft den - zugegebenermaßen nicht sehr poetischen - Namen **Rippelmuster**. Sie können als das Ergebnis einer im wahrsten Sinne des Wortes bewegten Vergangenheit angesehen werden. Ganz ähnlich übrigens wie die Gesichtszüge des Rolling-Stones-Gitaristen **Keith Richard**.

Die Rippelmuster **im Sand** jedenfalls sind die „toten“ Zeugen von dynamischen Vorgängen, in denen von Wind bewegte Sandkörner ein kollektives Verhalten an den Tag legten. Nach **Prof. Ernst Schmutzers Definition** ist Selbstorganisation schlicht das Vermögen der Natur, Strukturen hervorzubringen. Wenn die Künstler sich in dieser

Ausstellung mit Naturstrukturen beschäftigen, beschäftigen sie sich also im Grunde immer mit Selbstorganisation.

Nach diesem Prinzip wachsen in der Natur allerdings nicht nur faszinierende Muster, sondern auch so profane Dinge wie **Blumenkohl** und **Farnblätter**.



Den Strukturen dieser Farnblätter liegt die **fraktale Geometrie** zu Grunde. Fraktale sind visuelle Darstellungen bestimmter rekursiver Funktionen. Farnblätter sind **vollkommen natürliche Fraktale**: Der große Zweig eines Farnblatts sieht in der Form genauso aus wie jeder kleine Zweig, die kleinen Blättchen dort haben wiederum die Form des Zweigs usw. usw.

Wenn sich eine Struktur bei jeder Verkleinerung eines Objekts **wiederholt**, nennt man das **Selbstähnlichkeit**. Künstlerisch sind selbstähnliche Naturstrukturen heute Abend beispielsweise in den Arbeiten von **Elfriede Pflum** zu entdecken.

Die kreativen Muster im Sand und die sich wiederholenden Fraktale haben eine gemeinsame Mutter: es handelt sich in beiden Fällen um **chaotische Systeme**.

Das Chaos ist in unserer Natur überall. Sich mit Naturstrukturen beschäftigen, heißt mithin physikalisch, sich mit Selbstorganisation, mathematisch aber, sich mit dem **Chaos** zu beschäftigen. Chaos steht **hier** allerdings nicht für **unordentlich**, sondern für **nichtlinear**. Lassen Sie sich bitte von diesem Begriff nicht verwirren - die nichtlineare Dynamik gehört zwar zu den moderneren Forschungszweigen der Mathematik, stellt aber, wie ich finde, ein **ziemlich trockenes Thema** dar. Die **künstlerische Auseinandersetzung** mit Naturstrukturen ist mir da heute Abend deutlich lieber.

Bernhard Stüber beispielsweise geht in dieser Ausstellung spielerisch mir dem mathematischen Fraktal um. Die zunächst Fraktal-ähnlichen, organischen Muster, unglaublich aufwendig mit Kugelschreiber und Buntstift aufgebracht, werden durch Kugeln, mithin Körper der euklidischen Geometrie gebrochen. Der Künstler spielt hier sehr gekonnt mit unseren Sehgewohnheiten, indem er den gedachten Körper der idealen Kugel, mithin ein reines Konstrukt des menschlichen Erfindungsgeistes in ein organisches und damit naturgegebenes Umfeld stellt.

Auch meteorologische Ereignisse unterliegen solchen chaotischen Gesetzmäßigkeiten. Hier herrscht das **Kleine-Ursache-große-Wirkung-**Prinzip, das häufig mit dem **Schmetterlingseffekt** erklärt wird: Ist in Hong Kong schönes Wetter, kann schon der **Flügelschlag** eines

Schmetterlings über dem Kölner **Dom** dafür sorgen, dass es in Hong Kong mit einemmal regnet. Strukturen auf **Wasseroberflächen** mit ihren Verwirbelungen und Aufschäumungen verhalten sich nach diesem Prinzip. Sie sind damit ebenso unberechenbar wie ästhetisch interessant, weshalb die Bilder Wasser I und Wasser II von **Gabriele Strittmatter** im Obergeschoss hier heute Abend zu sehen sind.

So machen die Schmetterlinge also gelegentlich den Regen, der Wind von Zeit zu Zeit bemerkenswerte Kunst im Sand, **Wirbel** schäumen das Wasser ästhetisch ansprechend auf und **in allen Fällen** handelt es sich um unser Thema von heute Abend, nämlich um **Naturstrukturen**. Bis hier hin wird mir sicherlich niemand widersprechen.

Das ändert sich jetzt vielleicht. Wir wollen nämlich jetzt einen kurzen Blick auf die moderne **Massengesellschaft** werfen - das Thema Naturstrukturen also nicht physikalisch und **auch nicht mathematisch**, sondern einmal **soziologisch** betrachten.

Moderne Massengesellschaften, ein ziemlich aktuelle These, sind nämlich wahrscheinlich auch nichts anderes als solche **Naturstrukturen** - genauer gesagt, auch chaotische Systeme (behalten Sie den Schmetterling über dem Kölner Dom im Hinterkopf, das vorhin erwähnte Kleine-Ursache-große-Wirkung-Prinzip).

Durch die Massengesellschaft wird der Schmetterlingsflügel Schlag in vielen Fällen **medial** durch das Gesamtsystem transportiert. Nach Ernest Gellner und Thomas Macho können **Medienkampagnen** in unserer Gesellschaft solchermaßen für **synchrone Stresszustände** sorgen.

Diese **thematischen Epidemien** gehören zu den Katastrophenpotenzialen unserer Zeit. Die Ereignisse des 11. September 2001 machen deutlich, dass innerhalb von **Stunden** große Teile der Weltbevölkerung solchermaßen in **synchrone Alarmstresszustände** versetzt werden können. Aber - wie hängt das eigentlich zusammen?

Lassen Sie mich die Installation von **Ingolf Jännsch**, hier im Obergeschoss zu sehen, zum Anlass nehmen, die Sache am Phänomen Sport etwas genauer zu betrachten. Wir brauchen im Vorfeld allerdings noch einen soziologischen **Begriff**: den des **emergenten** Verhaltens.

Neben **adaptivem Verhalten**, das durch Lernprozesse in der Lebenszeit eines Individuums erworben wird, gibt es noch das sog. **emergente** Verhalten, das jedem Organismus bereits „in die Wiege gelegt“ ist. Emergentes Verhalten legt die Reaktion des Individuums auf bestimmte **Reize** fest. Man kann hier von den Trieben und **Instinkten** der biologischen Kreatur sprechen.

Tragen ausreichend viele Organismen ausreichend komplexes emergentes Verhalten in sich, entsteht aus der **Interaktion unter ihnen** die Gruppendynamik. Doch **jetzt** zum Sport. Denken Sie an die „**Laolawelle**“, wie sie sich manchmal in **Fußballstadien** zeigt. In diesem Fall gibt es für jeden Zuschauer auf den Bänken jeweils **nur eine** „**emergente**“ **Verhaltensregel**: „Wenn dein Nachbar aufsteht, dann stehst auch **du** auf und setzt er sich wieder **hin**, dann mach **du das** gefälligst auch.“ Nun muss im Prinzip nur ein **einzig**er **Zuschauer** aufstehen, und die Welle wird ausgelöst. Das Verhalten eines **einzig**en

Individuums erschafft somit ein makroskopisches Verhalten des ihn umgebenden Gesamtsystems, **ganz genau** wie der Schmetterling über dem Kölner Dom.

Auf eine solche thematische Laolawelle weist die Installation von **Ingolf Jännsch** hier im Obergeschoss hin. Setzt sich ein Thema, wie das von Jännsch Bezeichnete, gesellschaftsweit durch, geht das bis zu **dem** Punkt, wo die gesamte Gesellschaft **monothematisch** wird und in ein und derselben Erregung **synchronisiert** ist (in diesem Falle hätte die Laolawelle genau eine Wellenlänge). In unseren Vorgärten mäht nach Jännschs Betrachtung nicht mehr wirklich der Einzelne, sondern letztlich ein **integrierter Gesellschaftskörper** den Rasen. Ein selbststressierendes Ensemble ist entstanden und erzeugt an den sommerlichen Feierabenden interferierende Rasenmähergeräusche in den Vorstädten - übrigens **ganz ähnlich** wie der vorhin angesprochene Sandhaufen im Wüstenwind.

Welche Erregungsabläufe und welche thematischen Epidemien allerdings für den **sozialen** Großkörper typisch sind, ist bisher nur solchermaßen **künstlerisch** aber nicht ausreichend wissenschaftlich untersucht. Und dass obwohl Elias Canetti schon vor einem halben Jahrhundert in seiner Arbeit „Die Provinz des Menschen“ das Entscheidende ausgesprochen hat, in dem er sagt: „Die Einheit eines Volkes besteht hauptsächlich darin, dass es unter Umständen wie ein einziger **Verfolgungswahnsinniger** handeln kann.

Im Sandhaufen sind die Sandkörner niemals frei, meine Damen und Herren. Naturstrukturen bilden sich konsequent aus, jedes Korn **muss**

der von außen ins System gebrachten Erregung folgen. In der menschlichen Gesellschaft verhalten sich die einzelnen Mitglieder leider ähnlich. Auch wir leben in kollektiven Erregungsfeldern. **Werner Zeh**, dessen Bilder Sie ebenfalls oben sehen können, nimmt das Thema am Beispiel Afrikas auf. Den fröhlichen Kontinent, dessen mentale Grundstimmung Werner Zeh mit einem unglaublich anziehenden **Gelb** symbolisiert, durchläuft eine Laolawelle der **Gewalt und Bedrohung**, die sie jeweils im oberen Bildteil angedeutet finden. Die Erregung ist hochenergetisch - niemand im schwarzen Kontinent kann sich entziehen. Auch das ursprüngliche Afrika, im Bildkontext in Form archaischer Zeichen präsent, erscheint dagegen blässlich und eher bedauernswert schwächlich.

Eine moderne Definition von Souveränität wäre also das Maß, in dem sich der Einzelne von Meinungsepidemien **distanzieren** kann.

Verweigern sie doch einmal, vielleicht beim **nächsten** Rinderwahnsinn - Sie erinnern sich sicherlich an die BSE-Debatte - verweigern Sie doch einmal den Erregungsdienst und werden sie wie Jännsch und Zeh zum **Unterbrecher** der Nachahmungskette.

Interessanterweise sind Naturstrukturen in der dafür zuständigen Wissenschaft, der Soziologie, noch kein verbreitetes Thema. Im Sinne von Heiner Müller darf ich aus Zweifel an der Soziologie auf einen **anderen Ort** für produktive Wahrheitsspiele hinzeigen: Die Kunst. Die Kunst ist ein gelegentlich teurer, aber in seiner Leistungskraft noch **lange** nicht zu Ende gedachter Ort, in dem das **Auftauchen**, das zur **Sprache kommen** und das **Sichtbarwerden** des bis dahin Unsichtbaren

sich vollziehen kann. Eine bemerkenswerte Institution, meine Damen und Herren. Man kann gar nicht genug darüber staunen, dass es einer Gesellschaft zuweilen gelingt, ihr **Unbewusstes** an bestimmten Schauplätzen, wie zum Beispiel im Rahmen fantastisch gemachter Kunstaussstellungen, wie dieser hier, auftreten zu lassen.

Allen hier vertretenen Künstlern, nicht nur den paar wenigen, die ich in dieser Einführung nennen konnte, **und dem Kurator** dafür herzlichen Dank und Ihnen viel Spaß an der hier ausgestellten Kunst!